Stadtgehschichten

Ich lade noch einen Teil hoch:)

Hans, deine Anmerkungen habe ich bis auf eine eingearbeitet, werde aber den Teil nicht noch einmal extra hochladen.

3

Das ist Plötzes Onkel. Das ist seine sechzig-Quadratmeter-Wohnung in einem Block am nicht zu feinen, nicht verwahrlosten Stadtrand. Das ist die Wäsche auf seinem Balkon, die erst nach Wochen abgenommen wird, nachdem sie also mehrmals nass geworden und wieder getrocknet ist. Das ist der tief im Putz sitzende süßliche Eigengeruch des Wohnzimmers. Das sind der Glastisch, die Alufolie, der Grinder, das Kleingeld, das Großgeld. Das ist zweiundzwanzig Uhr an einem Dienstag, als Liquid Drum and Bass bis auf den Flur böllert.
Das ist nicht wirklich Plötzes Onkel. Er hat die Tür geöffnet und wartet schon wieder mit kleinen Augen auf seiner Couch, während Plötze sich dabei erwischt, einzutreten und sich noch einmal misstrauisch umzusehen. Plötze sieht, dass auch ihr Onkel nervös ist, also alles normal.
„Grüß Dich, Prinzessin.“ Er ist vierzig, durchfährt es Plötze zum wiederholten Male, aber einer von den Korrekten. Man kann als Frau allein zu ihm kommen ohne Probleme zu bekommen, muss aber manchmal nachwiegen.
„Wie geht‘s?“ Plötze setzt sich und schlägt die Beine über einem Stapel Pizzaschachteln zusammen.
„Onkel Fritz muss mal einen Gang runter schalten,“ sagt er und verklebt mit der Zunge einen Joint direkt aus der Hölle. „Ich will ja auch Kinder haben, falls Du es nicht wusstest.“
„Die haben aber wenig Geld,“ gibt Plötze zu bedenken und findet sich ziemlich witzig.
„Ne, schon eigene Kinder!“
„Das klingt wiederum illegal.“ Jetzt grinst ihr Onkel müde und klappt das Zippo auf; der Joint geht in Flammen auf wie australisches Buschwerk; nachlässig geklopft. Dabei hängt im Raum schon der Dunst der vergangenen Stunden, in denen alle zwanzig Minuten ein Kunde aufgetaucht sein dürfte. Kunden dürfen nicht zu zweit kommen, das macht der Onkel beim ersten Verstoß einigermaßen deutlich, beim zweiten lernt man ihn dann von einer ganz anderen Seite kennen: der Seite mit dem Teleskopschlagstock und den V-förmigen Augenbrauen.
Er fragt geschäftig: „Soll ich Dir was fertig machen? Wie immer?“
„Gern, Danke.“ Mit der Eleganz eines Bücklings bückt sich Fritz nach der Schmuckwaage, wobei sich sein enormer alter Türstehernacken in fast appetitliche Fältchen legt.
„Hast Du gerade gute Teile?“, fragt Plötze lässig. Er hebt eine Braue, zuckt mit der linken Schulter und meint: „220er, aber vom reinen Zeug ist gerade nichts zu haben. Fünfer, weil Du es bist!“ Mit einer Handbewegung wirft er ihr ein kleines Tütchen mit vier lilafarbenen Tabletten zu, das Plötze kurz auf der Handfläche wiegt, einsteckt und bezahlt. Da er mit dem Gras dieses Mal besonders sorgfältig beschäftigt ist, steht Plötze auf, um ein Fenster zu öffnen. Der Onkel sieht nicht einmal auf, ist hochkonzentriert.
Anschließend rauchen sie gemeinsam einen Blunt, nur ist das alles andere als stressfrei. Plötze wollte sich nämlich eigentlich nicht dauerhaft Sorgen um ihre letzte S-Bahn machen, während ihr Bewusstsein in der Betäubung versinkt.
Als sie nur noch am feuchten Filter inhalieren, verabschiedet sich Plötze ebenso wie ihr Kreislauf – schon wieder. So überfällt sie ein Déjà-vu aus der Bahn heute Morgen – der Schwindel und das anschließende Piepen, nur dass es dieses Mal aus der Wohnung über der des Onkels zu kommen scheint.
„Scheiße, nicht schon wieder!“, brüllt er, „ich hab der Fam da oben schon tausendmal gesagt, sie sollen ihren verdammten Rauchmelder ausschalten!“

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Stadtgehschichten

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).